

# Zeitung für Gommern

im Umgegend.

Amtes-Veröffentlichungs-Organ  
Amtesgerichts-Bezirk Gommern,  
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



für den Magistrat und den Königlich  
sowie die angrenzenden Amtsbezirke,  
Terschow I und die benachbarten Kreise.

Einzelnummern:  
Für den Kreisbezirk 10 Pf.  
Für den Kreisbezirk 10 Pf.  
Für den Kreisbezirk 10 Pf.  
Für den Kreisbezirk 10 Pf.  
Für den Kreisbezirk 10 Pf.  
Für den Kreisbezirk 10 Pf.

Verlagspreis:  
Die Zeitung für Gommern  
kann vierteljährlich bei un-  
terstützten Abonnenten im  
Betrag von 1,50 Mk. bei sechs  
Zustellungen.  
Erscheinung: Am Montag,  
Dienstag, Donnerstag,  
Freitag und Sonntag.

Für die Redaktion verantwortlich: G. M. Hefemann, Gommern.

181.

Freitag, den 24. November 1917.

Sonntag, den 24. November 1917.

38. Jahrgang

## Das Ministerium Clemenceau.

Endlich hat der „Eger“ Clemenceau sein Ziel erreicht! Es ist das zweite Mal, daß dieser Mann aus Austerlitz kommt. Als er 1890 nach einer für ein französisches Kabinett inmerhin langen Amtsdauer von fast drei Jahren hatte zurücktreten müssen, war sein ganzes Denken und Trachten darauf gerichtet, wieder zur Macht zurückzukehren. Aber sein Name hatte einen derart schlechten Klang bekommen, daß es sein Präsident wagen konnte, ihm wieder den Vorstoß im Ministerkabinett anzuerkennen. Neben einem unbegrenzten Nachschub von Clemenceau einen maßvollen Erfolg, und so schloß er sich schließlich fürchterlich gefränkt, daß man ihn so objects sehen ließ, ihn, der doch — nach seiner eigenen Meinung — der einzige Mann ist, der da weiß, was dem französischen Volke kommt. Bei diesen Charaktereigenschaften war es kein Wunder, daß der große und verlässliche Politiker in seinem Blatte ein hohes Stellen der jenseits herrschenden Männer Frankreichs wurde. So bildete er sich zu dem bestanten Ministerpräsidenten aus, der überall in Regierungskreisen Furcht und Schrecken verbreitete. Gines seiner beliebtesten Mittel war auch die Erregung von sogenannten Stanbalschiffen. Die, wenn sie sich später als lächerlich herausstellten, doch immer genügen, um dem jenseits im Amte befindlichen Ministerium das Leben zu erschweren.

Einer von denen, die Clemenceau noch die vor letzten Jahren auf das wütendste bekämpfte, war der letzte Präsident Poincaré. Es ist noch gar nicht allzu lange her, daß Clemenceau wiederholt die Einberufung der Nationalversammlung forderte, die über Poincaré den Stab brechen sollte. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es besonders bemerkenswert, daß gerade ein Poincaré jetzt zu seinen früheren Feinden Clemenceau seine Gefühlskraft beizubringen mußten. Das eine Ausmaßung zwischen beiden Kämpfern hätte, davon würde es schon länger gesprochen. Aber niemand hätte wohl erwartet, daß sie so schnell vor sich gehen würde. Hier wird wahrscheinlich Clemenceau selbst etwas nachgeholt haben, der sich jetzt, nach es weiter ist, mit Poincaré sein Ziel zu erreichen, als ohne nennenswerten Erfolg zu müssen. Dem letzten Gines war der Grund der Feindschaft zwischen beiden Männern nur maßloser Ehrgeiz, denn beide hatten dasselbe Ziel: Frankreichs wütendsten Neuanfang zu sein.

Die Enttarnung der inneren und äußeren Verhältnisse Frankreichs erforderten nun endgültig eine Entscheidung. Es boten sich da zwei Wege. Im Sinne Frankreichs hätte der Präsident gehandelt, wenn er offen eingestanden hätte, daß seine Pläne das Land ins Unglück gestürzt hätten und es deshalb besser sei, unter Verzicht auf Erfüllung der Neuanfangsversprechen einen immerhin noch ehrenvollen Rücktritt zu erzielen. Das hätte natürlich Herrn Poincaré politische Laubhoden endgültig abgetrocknet, und beide Helden sein Ehrgeiz und England's Gunterunterstützung nicht zu. Daraus entfiel der sich jetzt für eine noch gewaltvollere Politik, und seine Wege begünstigen sich da mit denen Clemenceau's, der unaufrichtig den Kampf bis zum Messer predigte.

Das Ministerium Clemenceau hat so eine gewisse Klärung der politischen Verhältnisse in Frankreich geschaffen. Aber es gibt auch die Gefahr dafür, daß nach seinem Scheitern ein weiteres Verfolgen der Politik der äußersten Neuanfang nicht mehr möglich ist. Das Ministerium Clemenceau ist der letzte Rettungsanker aller Kriegsbefürworter, die da meinen, unter Aufsicht des letzten Mannes und unter Erhaltung der letzten Hilfsquellen des Landes doch noch den Sieg erringen zu können. Am das zu ermöglichen, muß auch der immer größer werdende Widerstand im eigenen Lande gebrochen werden. Das Clemenceau das versteht, und daß er dabei die brutalsten Anwenner, das hat er ja damals gezeigt, als er Ministerpräsident war. Darin liegen aber auch die Keime, daß seine jetzige Herrlichkeit nicht allzu lange dauern wird. Die sich für die Entente immer ungenügender gestaltende Kriegslage wird noch mehr als bisher dem französischen Volke die Augen öffnen. England's französischer Partei gegenüber bis zum Überfließen mit dem Lande lo recht zeigen, für dessen Interessen es Opfer zu bringen hat. Es ist also ein genaues Spiel, das Poincaré mit der Verurteilung dieses Mannes spielt. Aber gerade das zeigt uns, wie verzweifelt die ganze Lage Frankreichs ist. Mit Clemenceau dürfte auch das Schicksal Poincaré's befehle werden. Erst wenn diese beiden Männer erledigt sein werden, dürfte der Augenblick gekommen sein, wo man sagen kann, daß die Verurteilung in Frankreich sich geltend machen kann. Clemenceau und Poincaré werden die Volksgeduld nicht einmal bis zum äußersten aufreissen. Aber diese wird es auch sein, die diese beiden so unheilvollen Männer hinausschwemmt.

## Glut und Eisen.

Das Deutschlands Rüstungswerkstoffe.  
Von Rudolph Eßig.

Während dem Krieg draußen und dem Krieg dahel — zwischen dem Trommelfeuer der Trichterfelder und dem Maschinenrollen über Schlachtfeldern, leben die meisten von uns und wissen, daß sie es den beiden verdanken, daß sie noch leben, und kennen die beiden doch nicht. Können den Krieg draußen nicht kennen, denn er streifte Gott sei Dank nur deutsches Land. Aber auf den Kriegsschauplatz der Heimat, auf

das Kampfgelände der Fabriken, könnte sich die Einbildungskraft versehen, wenn eben diese Einbildungskraft im Frieden schon genügend Nahrung gefunden hätte.

Eine Unterlassungsünde der Bergangeheit rächt sich da! Denn, hand es Herz: wie viele gab es, die in verlassenen Friedenszeiten aus freiem Antriebe, nur zur Erweiterung ihres Gesichtskreises, das dunkle Land der Schöte vor den Toren der Großstädte aufsuchten — die dahin gingen, „wo die letzten Häuser sind“, wo man freilich nicht mit dem Bescherer in der Hand, Naturforschereien und Kunstschätze aufhaken konnte, sondern

Neulich des Alltags in der Größe des Alltags sah, Menschen inmitten des Schwelms und Höchsten, was dem Menschen nach dem Wort der Schrift beschreiben ist: „Im Schwelme dieses Angesichts schaffst du dein Brot essen“, Menschen unteres Volkes und Bluts, in Rauch und Staub, mit rauhen Händen und juckenden Seelen, eine sehnsüchtige, kümmernde, ungeduldig zum Licht drängende Welt für sich inmitten des Raßelns der Räder, des Wollens der Riemer, des Haderklagens der Feiler. So mancher unter uns kam niemals dahin, fuhr leichter nach Italien als in die Vorstadt, legte eher Hunderte von Kilometern nach Paris zurück, als die halbe Stunde Wegs von seiner Wohnung im Stadtmitteln nach jenem unbereinigten Gebiet von Glut und Eisen.

Sie ist dies Reich nun wirklich unerschlebar. Militärpatronen werden die geschlossenen Schmittoren hinter dem die ihre oernehmlich brauen. Nur dem, den eine Blümpie dorthin führt, öffnen sich die Pforten zu dem dumpfen Grollen da hinten, dem

zornigen Drollen von Menschenhaute und Maschinenwaul.

Und solcher herab in Menschen der Kriegsschicht gibt es heutzutage fast unzählige, gibt es Millionen. Drinnen in der Stadt liegt manches Gäßchen leer, ist mancher Lutzbetrieb stillgelegt, mangelt es an mehr oder minder unbedeutlichen Arbeitseinsten, scheint der deutsche Kreislauf wirtschaftlicher Tätigkeit zu stöden. Aber es scheint nur so. In Wirklichkeit hat sie eben nur ihren Ort gewechselt. Keiner, in dem eisernen Gebot der Stunde, nur noch drei Arten des deutschen Kampfes aus Dornen: Schützengraben, Aker und Fabrik.

Für den Heldenmut der Front ist jedes Wort zweifelt. Für die Hiltverfüllung zwischen den Kartoffelfurchen und auf der Lennie ruht sich allmählich auch das Verstandnis des Sünders durch. Der selbe Dorn der Heimat gebührt auch der dritten Front, den Streikern, die nicht im Feuer, sondern vor dem Feuer, nicht neben der Kanone, sondern an der Maschine stehen, den Männern am feuertigen Dien, den Rüstungsarbeitern.

Nicht nur den Männern, auch den Frauen. Draußen im Felde folgen viele Hunderttausende von Frauen als Pflegerinnen den Männern in den Krieg. Dahin in Deutschland stehen in gleicher Kameradschaft der Pflichterfüllung viele Hunderttausende von Frauen neben den Männern im Trommelfeuer der Rüstungsarbeit und teilen mit ihnen, wie der Soldat im Felde, Mühe, Zeiden und Gefahr.

Auch Gefahr. Gefahr von innen.

Die Luft in der Stille eines Granatenfüll-Saals scheint zu zittern von der verhaltenen, durch Menschenwillen noch gebundenen Zerkürungsstark der unheimbaren hempschen Schwitzungen zwischen sich bebenden Füßern. Draußen gitterfrankant ungenügend, jede Knie eines anderen während, die Eingelagerte der allerantwortlichsten Arbeit und auch da, wo nur der glühende Stahl durch Menschenhand und Menschenfuß gebündelt wird, mag, wer durch einen Maschinenfuß mit seinen unabhigen Treibern, Verlangungen, durch die Rüste schwimmenden Feuerrotten eisenflüßigen, im Sand am Boden stardenden Frischrötern, unter dem Fuß weggleitenden Drehscheiben schreitet, sich wohl vorleben, daß er nicht zu Schaden kommt. Und doch hat die Sanitätswache einer großen Fabrik noch oft genug zu tun.

Gefahr von außen.

Wenigstens im Westen unseres Vaterlandes sucht der feindliche Flieger mit Vorliebe die Munitionsfabriken. Greift sie zum Glück fast nie. Kommt er doch einmal in ihre Nähe, so lokal unsere stets bereitete Abwehr zu Land und Luft dafür, daß ihm nur die Wahl zwischen Abflug und schleuniger Umkehr bleibt. Aber immerhin: der gegnerische Angriffswille ist stets da, und es liegt nicht an ihm, wenn er sich nicht erfüllt.

Leiden: Draußen kämpft man, in den verschiedensten Verwendungsformen, mit giftigen Gasen.

Dahel ist dies Gift noch in giftiger Form gebunden. Aber daß das Gasieren mit ihm tragbar ist die Dauer der Gesundheit zusetzt, davon zeugt, in einem im freien Feld gelegenen Fabrikten, so manches bleiche, junge und alte Gesicht.

Mühen: Fabrikarbeit ist schon im Frieden schwer, und doppelt schwer, weil sie einseitig ist, und dreifach schwer, weil sie nicht, wie Bauernwert, unter Gottes freiem Himmel, nicht wie Handwertstätigkeit in behaglicher Stille, sich erfüllt, sondern

in donnernden, zitternden, ruhigen Sälen, in rauchiger, mit Staub und Kohlenstaub gefüllter, oft glühend heißer Luft. Sie ist im Krieg noch schwerer wegen der ständigen Anspannung aller Kräfte in Tag- und Nachtarbeit mit wechselnden Schichten und Lebensformen, und dreifach schwerer, weil viele dieser Kräfte zuhause gehören. Nicht nur der Betriber des Werks, der schon freudig in der Fabrik einen Zügelposten bestrebt, nicht nur der gewaltige Werkmeister a. D. ist wieder da und tut seine Pflicht wie in jungen Jahren, auch Männer aus allen möglichen anderen Berufen neben dem getrennten Formner und demjenigen, der weiß, mit überausendem Erfolg, dessen verjährte Ausbildungszeit so schnell wie möglich nachgeholt die Beibringe tun die Arbeit von Erwachsenen, und vor allem kämpft — das sei immer wieder gesagt — neben den Männern das große Herz der Frauen. Im Frieden hatten sie dabei im Haus genug zu tun. Jetzt bedienen sie statt des Mannes im Felde die Drehbank oder gar die zweite Drehbank neben ihm. Oder sie kommen aus anderen Volksgeschichten. Sie kommen von überall her. Tüchter aus reichem Hause durchdringen die Munition neben dem früheren Dienstmädchen, das in die Munition ging, das Fabrikator, die Hofräte lesen sich und entlassen die Studentinnen zu neuer Lust in die Welt der Schöte und Eisen.

Wer kommt, der ist willkommen.

Hier gibt es so wenig wie draußen im Schützengraben einen Unterschied von Rang und Namen. Auch hier ist jeder für das Vaterland und dies: „Ich bin I“ ein alle, denen sich das verstoßene Fabrikator aufst.

## Das Gefecht des Hilfskreuzers „Marie“ im Kattegat.

Ueber das Gefecht mit neun englischen Zerstörern im Kattegat hat der mittlerweile nach Deutschland zurückgekehrte Kommandant, Kapitänleutnant Dr. M. Lauerbach, seiner mittheilung vorzulesen Stelle folgende Angaben gemacht:

Der Hilfskreuzer „Marie“ befand sich am 2. November auf einer Kreuzfahrt im Kattegat und stand um 7 Uhr morgens in der Nähe der schwedischen Insel Rullén. Plötzlich schloßen sich aus dem leichten Morgenebel eine Dreihe nach Südwesten heraus, deren Nationalität oberst nicht zu erkennen war, die vielmehr im ersten Augenblick für deutsche Boote gehalten wurden. Die Zweifel wurden jedoch sehr bald beseitigt, und die mit schneller Fahrt herankommenden Gegner konnten als Engländer festgestellt werden. Sie schlugen einen großen Bogen um die „Marie“, und das Führerschiff hefte das Signal: „Gegen Sie Ihre Nationalflagge“. Sobald die Feinde als Engländer erkannt waren, war „Marie“ zum Gefecht eingeschlagen worden. Die Kriegslage stieg am Mist empor, und aus den Geschützen der „Marie“ flogen die ersten Granaten nach den Feinden hinüber, die nun überreichlich auf nur 200 Meter Entfernung ein lebhaftes Feuer aus allen Geschützen eröffneten. Obwohl es dem ausgezeichneten Feuer des deutschen Hilfskreuzers mit wenigen Schüssen gelang, zwei der Feinde außer Gefecht zu setzen, so daß sie sich aus der Feuerlinie zurückziehen mußten, war das sich tapfer erhebende kleine deutsche Schiff den Lebensmacht doch nicht gewichen. Treffer auf Treffer flogen in die dünnen Schiffe hin und her, und setzten durch Explosion der Munitionskammern das ganze Hinterstück in Flammen. Als dann aus Granaten in die Maschine eingeschlagen waren und ein aus nächster





## Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, kranken Entschlafenen.

**Marie Michaelis**

geb. Koch,

sagen wir auf diesem Wege unsern  
innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gommern, den 18. November 1917.

## Bekanntmachung.

Wer von den Einwohnern unserer Stadt seine Fleischverkaufsstelle wechseln will, hat sich bis Sonnabend, den 24. November, mittags 1 Uhr in der städtischen Bezugskartenausgabestelle Markt 11 zu melden. Gommern, den 22. November 1917.

Der Magistrat.  
Senning, Bürgermeister.

## Fohlen-Verlosung.

Am Sonnabend, den 24. November vormittags 10 Uhr

findet in Halle (Saale), Marienstraße 24 eine Verlosung von 150 Stück 1 bis 1½-jährigen Fohlen leichten Schlages statt.

Zur Teilnahme an der Verlosung sind nur Landwirte der Provinz Sachsen berechtigt, die sich als solche ausweisen können. Die Fohlen werden für Tappreis abgegeben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

## Bekanntmachung.

Gegen die rücksichtslose, oft rohe Behandlung der Zugferde.

Hier in Magdeburg und an zahlreichen anderen Stellen im Bereiche des 4. A. K. kann vielfach beobachtet werden, daß die Zugferde allgemein nicht genügend geschont werden. Nicht selten sollen viel zu schwer beladene Wagen, selbst bergan, fortbewegt werden, wobei noch dazu der Wagenführer, statt abzufahren, auf dem Führer einzuverleiben und in eigenmächtiger Weise mit der Peitsche auf die Pferde einzuhaun.

Urklaues Inobesondere erscheint es auch, daß Pferde, oft sogar recht dürrig ernährt und schwächliche, zu übermäßig rascher Gangart angezähmt werden, und zwar nicht nur vor Lichtem, sondern häufig selbst vor schwer beladenen Fuhrzügen.

Ferner sind Fälle vorgekommen, in denen Pferde von ihren Führern, Wägen oder Pflögern in der rohesten, unbarbarischsten Weise fälschlich mißhandelt wurden, so daß sie häufig schwere Verletzungen davontrugen, in deren Folge eine Wiederherstellung der Tiere nicht mehr möglich war.

Die Schuld trifft dabei nicht immer nur die Kutscher, sondern oft zugleich den Besitzer des Fuhrwerks, wenn auch nicht unmittelbar. Derartige Rücksichtslosigkeiten und Misshandlungen müssen schon im Interesse der Menschheit mißbilligt werden, in jetziger Zeit erfordert aber das Wohl des Vaterlandes in ganz besonderem Maße, daß sie nicht gebuldet werden, daß vielmehr auf eine durchaus pflegliche Behandlung des in der Heimat nicht mehr allzu reichlich vorhandenen Pferdewerks Wert gelegt wird.

Das hiesige Generalkommando erachtet daher, die bürgerlichen Aufsichtsbehörden (Polizei, Gewand etc. etc.) daß sie gegen ein derartiges gemeinlich ähliches Treiben der Wagenführer etc. auf das Entschuldigste einschreiten und gegebenenfalls auch die Fuhrwerksbesitzer zur Verantwortung ziehen. Von der Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie rücksichtsloser Behandlung der Zugtiere überall entgegentritt und bezügliche Ausfälle mitteilen bei den Polizeibehörden zur Anzeige bringt. Den Carnalonten m.m.a. obliegt es, darüber zu wachen, daß die Zivilbevölkerung vielfach aus militärischen Beständen überwiegenen Pferde sachgemäß behandelt werden. Auch sind die zu den ausgeliehenen Pferden kommandierten Mannschaften angewiesen, darauf zu achten, daß die Wagen nicht überladen und ihre Pferde nicht überbürdet werden.

Landwirten und anderen Gewerbetreibenden, denen Pferde von der Generalverwaltung geliehen wurden, werden die Tiere entzogen, sobald sie gegen eine pflegliche Behandlung derselben verstoßen.

Militärpersonen, die sich Mißhandlungen an Pferden zu Schulden kommen lassen, sind in allen Fällen strafbar, so daß ihre Bestrafung erfolgen kann.

Magdeburg, den 15. November 1917.

Einl. Generalkommando 4. Armeekorps.

Der Chef des Sta. es.

v. Wallewski,

Senning, Bürgermeister.

## Vermögensstand

am 3. September 1917.

Kontenbestand.	Im Einzelnen		Zusammen	
	Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.
Forderungen an Mitglieder in laufender Rechnung:			100	18
Beteiligungen:			11 616	25
a) Geschäftsguthaben bei der Genossenschaftsbank	1200	—		
b) Geschäftsguthaben bei der Centralgenossenschaft	600	—	1800	—
Waren-Konto			866	64
Summa der Aktiva			18 978	07
<b>Passiva.</b>				
Geschäftsguthaben				
a) verblichender Mitglieder	1200	—		
b) auscheidender Mitglieder	1060	—	2 220	—
Reserven				
a) gesetzlicher Reservefonds	422	97	715	32
b) Betriebsrücklage	292	35	5 149	40
Schuld an die Genossenschaftsbank				
Spareinlagen mit Kündigung bis einschl. 3 Monate			5 617	04
Gewinn			171	31
Summa der Passiva			18 978	07

### Mitgliederbewegung.

	Zahl der Mitglieder	Betrag der Geschäftsguthaben	Betrag der Haftsumme
Stand am Anfang des Geschäftsjahres 1916/17	22	M 1140,—	M 11400,—
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres 1916/17	10	M 220,—	M 2200,—
Abgang im Laufe des Geschäftsjahres 1916/17	1	M 100,—	M 1000,—
Stand am Ende des Geschäftsjahres 1916/17	31	M 1260,—	M 12600,—

Brehien, den 19. November 1917.

## Ländliche Spar- & Darlehnskasse

Brehien.

e. G. m. b. H.

Kerften.

Buz.

## Bekanntmachung.

Es hat sich als notwendig herausgestellt, die Bezugsausweise für Lebensmittel, im besonderen die Brotkarten, hier von Vertrauenspersonen der Gemeinde in Empfang nehmen zu lassen, um Antikümmertnisse und Verluste zu vermeiden. Es empfiehlt sich, daß nicht von jeder Gemeinde eine Person die Kasse übernimmt, sondern daß die Ortsstellen amtsbezugsweise einen Boten hieherberufen, der für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks die Marken in Empfang nimmt.

Wir legen hiermit für die Städte und Amtsbezirke folgende Empfangsliste fest: Es haben abzuholen:

1. die Städte Gommern und Amtsbezirke Grünwalde, Poethen, Pöschke und Deditz am 19. jedes Monats,
2. die Stadt Leburg, und die Amtsbezirke Leburg, Herberis, Schwenitz und Calitz am 20. jedes Monats,
3. die Stadt Mochern und die Amtsbezirke Amt Mochern, Hohenstanz, Großbars, Gleine am 21. jedes Monats,
4. die Stadt Järfar und die Amtsbezirke Buckwitz, Köperwitz und Wenglow am 22. jedes Monats,
5. die Amtsbezirke Cötzke, Dahler, Trecken und Magdeburgerferth am 23. jedes Monats
6. die Amtsbezirke Leitzkau, Gehrdon, Waternienburg am 24. jedes Monats,
7. die Amtsbezirke Biecheritz, Königsborn, Randau und Wechau am 25. jedes Monats,
8. die Amtsbezirke Ziegelsdorf, Pletzpütz, Körbelitz am 26. jedes Monats,
9. die Amtsbezirke Barchau, Diegrupp und Detersbagen am 27. jedes Monats.

Die Boten müssen Transporterhältnissen (Hand sachen — Rückfracht) — Reisekosten etc. etc. mitbringen, weil zur Erparnis von Packmaterial die Karten hier unverpackt übergeben werden. Es ist notwendig, den Boten einen Ausweis mitzugeben, aus dem zu ersehen ist für welche Gemeinden und Amtsbezirke sie die Karten in Empfang zu nehmen haben. In den Wochentagen können die Boten vor- oder nachmittags hier richtiger, an Sonntagen indessen nur vormittags, hieherkommen. Die Boten können unter Umständen nicht übernommen werden. Diese haben die betreffenden Gemeinde- und Amtsbezirke untereinander aufzubringen.

Wir hoffen, daß durch diese Anordnung ein rechtzeitiger Empfang der zuständigen Marken gewährleistet wird.

Buz, den 14. November 1917.

Namens des Kreisaußschusses.

Der Vorsitzende.

v. Hieschel.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 19. November 1917.

Der Magistrat.

Senning, Bürgermeister.

Erstellung weiblicher Kräfte für den Schaffner, Weichensteller, Bahnunterhaltungs- und Rangierdienst geeignete weibliche Kräfte werden eingestellt. Meldungen bei den Bahnhöfen Jessau oder Roslau. Jessau, im Oktober 1917. Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 1.

## Frauen und Mädchen

finden bei gutem Lohn leichte Beschäftigung. Meldungen in der „Geschäftsstelle d. Zeitung.“



**Pressen zur Sattgewinnung**  
aus Zuckerrüben!!  
liefern ab Lager  
Ph. Mayfarth & Co.,  
Frankfurt a. M.  
Berlin N. 4, Chausseest. 8.

## Chiffre Annoncen

Wer etwas zu kaufen oder zu verkaufen hat, wer Verloren, Verrentet, Verkauft oder Kaufen sucht, wird in der Regel nicht mit seinem Namen in der Annonce genannt sein wollen. In diesen Fällen nimmt unter Chiffre die einlaufenden Briefen unter Chiffre entgegen und liefert sie unversehrt und unter Wahrung strengster Discretion seinen Auftraggeber aus. Die Zeitung unserer Annoncen-Expedition verleiht keine Namen, weder bei Aufnahme seiner Annoncen durch uns, noch bei Abdruck derselben in den Annoncen-Expeditionen.  
**Rudolf Mosse**  
Magdeburg, Breitweg 12

Übertragen Sie Ihre **Inserate** an die **Provinz-Zeitungen** Annoncen-Expedition **von Besenke**